

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. No 47.)

21. April.

Die Boten.

All mein Sehnen, all mein Hoffen,
Send' ich sehnsuchtglühend aus
In die Räume, die mir offen,
In der Schöpfung weitem Haüs.

Meine Boten sind nicht müde,
Fliegen rasch von Pol zu Pol;
Außer Liebe, Liebe, Friede,
Ihrem Mund' kein Laut entquoll.

Bald wo hoch die Wolken ziehen,
Bald zur Hütte niederm Dach'
Dringt ihr Ruf: — die Töne fliehen;
Doch kein Gegenruf wird wach.

Armes Lieben, armes Hoffen
Rehrt in meine Brust zurück:
Jener Himmel steht nicht offen, —
Mir erblüht kein Liebesglück.

Immer also werdet müde, —
Hemmet euren raschen Lauf:
Pflanzt allein die Lösung: Friede
An des Herzens Pforten auf! —

Keapel.

Rickinger.

Der Hausball von Ungefähr.

Ein Schwank aus der lezt abgewichenen Faschingszeit von
Fr. F. Sold.

(Fortsetzung von No 47.)

„Ich verstehe Sie nicht!“ erwiederte das Mädchen noch immer etwas scheu und zurückgezogen. „Mit meinem Vertrauen soll ich das Ihrige leihen?“ fragte sie eben so unschuldig als naiv.

„Nun ja!“ fiel der Fremde eifrig ein. „Ohne Ursache sind Sie nicht so gepußt. — Wahrscheinlich werden Sie zu einem Ballfeste abgeholt und da möchte ich Sie nicht um alle Schätze der Erde, durch meine Gegenwart in Verlegenheit bringen.“

„Mich holt Niemand ab,“ seufzte Malchen, „eben so wenig bringt mich in dieser Beziehung Ihre Gegenwart in Verlegenheit.“

Mit sonderbarem, ja fast tölpelhaft verzogenem Gesichte, maß nun der Bittende seine schöne Nachbarin. Der Bescheid: „Mich holt Niemand ab — Ihre Gegenwart bringt mich in keine Verlegenheit!“ — erweckte einen der häßlichsten Gedanken in seiner Seele. Er glaubte im ersten Augenblick nach dieser Versicherung, nichts weniger, als sich in dem Hause, einer jener mildthätigen Bachantinen zu befinden, die, zu Folge ihres selbstgewählten Berufes, die leichtgläubigen Männer narren, Geld und Gut ihnen ablocken, und nichts weiter in den Kauf bringen, als die geringen Ueberreste ihrer ehemaligen Reize. Doch im zweiten Augenblick schon belehrte er sich eines Bessern. Diese, vom frischen Blute geschwellten Lippen, dieses wundersame Pfirsichroth der Wangen, dieses Augenpaar, in deren Grund Herz und Seele thronte: konnte keiner jener verwellten Sirenen, sondern nur der reinsten Unschuld angehören.

Traulich näher rückend, die weiche warme Samthand des Mädchens zwischen die feinigsten pressend, erklärte er sich nun ausführlicher, was er vorhin unter dem gegenseitigen Vertrauen verstanden habe, und bald — sehr bald wußte er, was er früher wissen wollte.

„Der abscheuliche Vormund!“ rief jetzt mit Ertause und funkelnden Blicken der anmuthige Fremde. „Ist das Lebensart? Die Königin der Tänze im Hause haben und allein nach der Redoute fahren. Verzeihen Sie schönes Fräulein! — so eine auffallende Zurücksetzung und augenscheinliche, kränkende Vernachlässigung verdient nicht nur gerügt, sondern exemplarisch bestraft zu werden.“ Hier sann er einige Momente nach; doch schnell, wie von einem elektrischen Funken getroffen, fragte er mit wichtiger Miene: „Wie wäre es, mein schönes Kind, wenn Sie, während der Alte mit seiner Kantippe

auf der Redoute ist, Repräsentationen üben, und hier im Hause einen kleinen Ball veranstalteten?“

Dieser närrische Antrag brachte Malchen zum vollen Lachen. „Lachen Sie nicht!“ versetzte der Fremde, hastig das Sofa verlassend. „Dieser Salon ist ganz zur Abhaltung eines Balles geeignet — Die Redoute endet um Zwölf, wir hingegen um Eilf. — Ich besorge die Männer — Sie die Mädchen. Es werden doch noch einige im Hause wohnen?“

„Das wohl!“ entgegnete stotternd das liebe Malchen. — „Allein, bedenken Sie nur“ — fügte sie mit sichtbarer Verlegenheit hinzu. —

„Da ist nichts zu bedenken, als daß ein junges lebenslustiges Mädchen, wenigstens ein Mal des Jahres, eine solide Unterhaltung haben muß,“ kommentirte der Fremde schnell das Zimmer verlassend, als ob Gefahr im Verzuge läge.

Da nun der schöne blühende Fremdling das Haus verlassen hatte, dachte erst Malchen über das was geschehen, und noch geschehen sollte, und die daraus entspringenden üblen Folgen ernstlich nach. Sie zürnte über ihren Leichtsin, und wollte anfangs das Thor verschließen lassen; allein der Gedanke, daß der junge hinweggeeilte Mann wohl nicht mehr wieder kommen werde, und hundert andre Dinge hielten sie von der Ausführung ihres ersten Entschlusses so lange ab, bis mehrere Männer die Stiege heraufspolterten und unter fröhlichem Geplauder die Thüre des Saales öffneten.

Der Fremde hatte, zu Malchens nicht geringer Verwunderung, Wort gehalten. Mit fünf Freunden, die er auf dem nächsten Kaffeehause traf, und einem Diener, der Flaschen, kalte Küche, Zuckerwerk und einige Pfunde Wachslichter trug, hielt er seinen fröhlichen Einzug. Bald waren die Meubels, welche im Wege standen, wie sehr auch das Mädchen dagegen protestirte, an die Wände gerückt, die Kerzen aufgesteckt und angezündet, das Fortepiano zurecht gesetzt, und Malchen so lange gequält, bis sie ihr Stubenmädchen und drei andre niedliche Kinder, die Töchter eines im zweiten Stockwerk des Hauses wohnenden subalternen Beamten, herbeiholte. Ehe eine halbe Stunde verging war der Ball eröffnet, und schon nach einer zweiten, die Freude und das Vergnügen, ohne der geringsten Verletzung des Anstandes und der Delikatesse, recht allgemein. Mit jeder Minute entfaltete Malchen mehr Anmuth und Liebenswürdigkeit, eben so der Fremde, und ehe nur ein Glied der Gesellschaft daran dachte, das Ballfest zu beenden, und den Salon wieder so her-

zustellen, wie er gewesen, rasselte der Wagen des Herrn Vormundes vor die Pforte des Hauses.

Mit Leichenblässe überzog sich das Antlitz des schönen Malchens, und mit dem Rufe: „Der Vormund! der Vormund!“ verband sie die Bitte sich so schnell als möglich zu verbergen.

„Verbergen?“ fragte der Fremde. „Wo hätten wir denn alle Platz? Ich weiß ein besseres Mittel, uns der ersten Verlegenheit zu entziehen.“ Hier rief er einem seiner Freunde, der am Klavier saß, freundlich zu, einen neuen Walzer zu spielen, ergriff Malchen, tanzte die Runde herum, und bat die Uebrigen seinem Beispiel zu folgen.

(Beschluß folgt.)

Flüchtige Bemerkungen über Moskau und seine Bewohner.

(Mitgetheilt von dem russischen Rathe J. E. v. Thiele)
(Fortsetzung von No. 46.)

Sie nehmen den Fremden bei sich auf, doch ohne sich seinen Moden zu unterziehen, noch sich zum strengen Richter derselben aufzuwerfen, und obgleich keine großen Kenner im Fache der Literatur und der Künste, sind sie doch gute Oekonomen und Landwirthe. Der Kaufmann in Moskau lebt wie alle russischen Kaufleute den Sitten seines Landes getreu, und trägt seinen Kasan oder Kaltenrock mit einer seidnen geblühten Leibbinde (Kymark, Kuschak) sein abgeschchnittenes Haar und langen Bart noch wie zu Peters I. Zeiten, ist übrigens ein gewandter und höchst pffiger Spekulant, läßt sich aber so groß sein Vermögen immer fern mag, in keine gewagte und haltsbrechende Geschäfte ein.

Einer der besten Spaziergänge der Stadt ist zwischen 1 und 2 Uhr unter den berühmten Hallen des russischen Kaufhofes. Sie sind sowohl durch ihre Größe als durch die Vertheilung und bis in's Unendliche gehende Verschiedenheit in den Waaren mit Recht berühmt. Das unermessliche Gebäude, welches den Umfang einer mäßigen Stadt hat, wird durch unendlich viele kleine Gäßchen durchschnitten und enthält über sechstausend Magazine und Buden, welche nach der Waaren-Gattung in verschiedene Quartiere vertheilt sind. Hier steht man die kostbarsten Pelzwerke, welche mit großer Ordnung in einer fortlaufenden Reihe von Magazinen aufgehängt sind, und deren Werth man auf mehrere Millionen anschlagen kann; dort blenden gefasste und ungefasste Edelsteine und Schmuck aller Art das

Muge, in Buden zur Schau gelegt, welche eine ganze kleine Straße einnehmen, und die zur Bequemlichkeit der Käufer vollkommen hell ist. In einem andern Gäßchen, welches diesem gegenüber liegt, sind die reichsten Stoffe aller Art, und weiter hin die türkischen Shawls in unzähliger Menge zur beliebigen Auswahl ausgebreitet. Thee, Gewürze, Spezereien und kurze Waaren, Leinwand, Hüte, Leder, Maroquins, Gold und Silber, Tuch, Seidenzeuge, kurz alle Gegenstände des Luxus und Bedürfnisses, haben ihre bestimmten Straßen, in welchen nur ein und derselbe Waarenartikel verkauft werden darf. Man findet zu jeder Tagesstunde vorzüglich aber zwischen 11 und 2 Uhr einen so starken Zusammentuß von Käufern und Equipagen, daß man sich nur mit Mühe durchdrängen kann. Hier kauft Jedermann, der nicht eines der, in den verschiedenen Stadtquartieren gelegenen deutschen, französischen und englischen Magazine besuchen will, alle seine Bedürfnisse ein. In diesen ausländischen Magazinen sind die Waaren freilich feiner und solidere gearbeitet, kosten dagegen aber auch das Doppelte, ja Dreifache. Alle diese Gewölbe sind den ganzen Tag über geöffnet, so bald es aber dunkel wird, werden sie geschlossen; denn Licht darf wegen der Feuergefahr nie gebrannt werden. Hier sieht man nun die Kaufleute, in gute Pelze gehüllt und mit Rauchwerk gefütterten Stiefeln versehen, während der strengsten Kälte, mit eben der Geduld wie im Sommer ihre Abnehmer und Käufer erwarten. Auffallend unter diesem rauhen Himmelsstrich ist der Anblick der vielen Obstgattungen, die von allen Seiten in bedeutender Menge während der Monate August, September und Oktober aufgehäuft sind. Hier findet man Wassermelonen von außerordentlicher Größe in hohen Haufen liegen, dort eine Menge der schönsten Ananas, weiter hin Weintrauben aus Astrachan, Äpfel aller Art, vorzüglich aber gewisse Beeren, die in andern Klimaten nicht einheimisch sind, und aus welchen man verschiedene erfrischende Getränke bereitet: zu letztern gehört die Klukwa (Клюква) eine dunkelrothe, feinhäutige, säuerliche Beere gleich einer kleinen Haselnuß groß, welche man am besten und saftigsten in der kältesten Jahreszeit unter dem Schnee ausgräbt, die sich jahrelang aufbewahren läßt, und als Surrogat des theuren Zitronensaftes zu vielen Dingen, vorzüglich aber zum Punsch verwendet wird.

Unter der Menschenmenge, die sich hier zum Einkausen versammelt, gehen Herumtrager auf und

ab, die mit allerlei kleinen Bäckereien handeln. Dieser hat kleine Pasteten (goratschie piroge горячие пироги) feil, die er im Winter auf einen kleinen Schlitten ladet und so vor sich herführt. Jener Kawrischki (Кавришки) eine Art Zuckerbrot, welcher sich mit seinem Klapptische in jeder beliebigen Ecke etablirt; ein Dritter Soitin (Земинь) ein Getränk, das aus warmer Milch, Pfeffer und Honig bereitet wird, welches er in einem Gefäße, einer sehr großen Kaffeekanne nicht unähnlich, herum trägt und den Liebhabern in Gläsern anbietet, von denen er ein Duzend in einem um den Leib geschnürten ledernen Gürtel mit sich führt. Ferner wird Orgeade und Limonade mit Klukwa bereitet, nicht minder Quas und Kislitschitschi, alles säuerliche antiskorbutische Getränke, welche der gemeine Russe sehr liebt, ausgeben, — und alle diese Dinge sind zu einem so wohlfeilen Preise zu haben, daß man um wenige Kopecken Appetit und Durst befriedigen kann.

Der russische Kaufmann schlägt im Allgemeinen sehr vor, ja oft das Doppelte des wahren Werthes, und man ist nicht selten das Opfer davon, wenn man mit den laufenden Preisen nicht vertraut ist. Niemand versteht es besser, seine Waaren geltend zu machen, welches ihm um so leichter gelingt, da alle russische Fabrikate ein elegantes und geschmackvolles Aeußeres haben — ein Firniß, der oft nur blendet, und die innere Gebrechlichkeit verbirgt.

Sind die Kaufleute nicht gerade beschäftigt, den Vorübergehenden ihre Waaren anzupreisen, welches immer mit vieler Zubringlichkeit geschieht, so spielen sie vor ihren Buden Schach oder Balaleika *) worin es viele bis zu großer Virtuosität gebracht haben.

Unter dem Handelsstande findet man die schönsten Leute des Landes. Gemeinlich sind sie von großem und regelmäßigem Wuchs, voll Anstand in Haltung und Manieren, und der lange Bart trägt nicht wenig dazu bei, ihre schönen männlichen Züge zu erheben. Weniger schön sind die reichgebildeten Weiber, die zwar auch nicht übel gewachsen und von feiner Haut sind, doch in ihren Gesichtszügen wenig Reizendes haben; denn bei der Sucht sich weiß und roth zu schminken und mit ihren blonden Haaren, gleichen sie mehr wohlgeschmückten Puppen als Wesen, die irgend eine Leidenschaft einzuflößen im Stande wären.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Balaleika ist ein schmales gitarförmiges Instrument, nur mit zwei Seiten, welches nur in Rußland und zwar allein unter den niederen Russen üblich ist.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 10. April 1827.

(Beschluß von No. 46.)

Wäre M^r. Moser nicht etwas heiser gewesen, würde sie mit der großen Arie aus Lindpaintners Bergstⁿig dem Publikum, wie gewöhnlich, genügt haben.

Der Streit zwischen dem Magaren und dem Fellen (Gedicht von Castelli), deklamirt von den Herren Dölzel und Anschütz; und die Wiedervergeltung (Ballade von Ed. Anschütz), gesprochen von Herrn Laddo; endlich das Schlußtableau zu diesem besonders gelungenen Gedichte, verberlichten das Ganze. Der Zuspruch war ziemlich zahlreich, eblichen die Stunden von fünf bis sieben einem solchen nicht günstig zu seyn schienen, und obschon am nemlichen Abende Fräulein Blahetka ebenfalls mit einer musikalischen Akademie das Publikum beider Städte im Pesther Theater in Anspruch nahm.

Mertwürdig ist, daß die oberste Gallerie im Verhältnisse zu den übrigen Plätzen am zahlreichsten besetzt war, wenn gleich kein Spektakel angekündigt wurde. Ohne diesen Umstand von einer andern Seite zu betrachten, wollen wir ihn für ein höchst erfreuliches Zeichen nehmen, daß die Liebe zur Kunst mit der wandernden Kultur täglich allgemeiner und einheimischer bei uns wird. — Möge sie auch durch Die, die es vermögen, für das wahrhaft Schöne und Gute empfänglich gemacht werden! —

Transylvanuk.

Den 16. April. Unter manchen Opfern inniger Anbetung, welche in hiesiger Stadt am Grabe unsers Erlöser's, des Spenders rein evangelischen Lichts, des göttlichen Verkünders einer weltbeglückenden Moral dargebracht wurden, verdient — bezüglich auf die Kunst — das Oratorium eine besondere Erwähnung, welches der Königs-Chor an der Haupt-Pfarrkirche, der in meiner frühen Korrespondenz-Nachricht vom 22. v. M. schon rühmlichst erwähnte Herr Seemann eigends komponirt und am Charfreitag Nachmittags, nach dem Miserere mit voller Musik zur Ausführung gebracht hat. —

Nicht Enterte mit dem hinfälligen Lorber aus Hellenas sabelhaftem Haine, sondern die unter den himmlischen Chören am Strahlenthron Jehovas mit dem unvergänglichen Sternenkranze prangende Muse, war es, die Herrn Seemann bei dieser seiner neuesten Schöpfung begeisterte. Der alte, deutsche Text dazu ist von einem unbekanntem Dichter, und athmet lauter Andacht und wahre Hertznersung des Sündenackelch's, wofür der Seligmacher sein kostbares Leben hingegeben hat, um der unwürdigen Sterblichen unselbstlichen Theil zum himmlischen Urquell zuzuführen. Einige Fehler in Hinsicht auf die poetischen Normen sind dem frommen Geistesknabe zu verzeihen, um so mehr da sie dem Gedichte den Stempel jener seltsamen Einfachheit ausdrücken, die den Staubgebornen allein göttgesällig macht.

Die Musik ist so charakteristisch gehalten, daß sie auch ohne Worte ergreifend genug zum Herzen spräche. Die Introduktionen vor den beiden Abtheilungen bereiten würde, und schwingvoll die Seele für das Kommende vor. Die Instrumentierung ist ausgiebig, ohne überladen zu seyn, und der Gesang dem erhabenen Gegenstande eben so angemessen, als gemüthlich. Beide erheben sich im hehren Wettkampfe und erreichen in schwelgerischer Eintaucht das heilige Ziel ihres ätherischen Strebens.

In dem Ganzen schwebt uns das Bild eines in der Betrachtung der Leiden des göttlichen Mittler's sich entsühnenden wollenden Sünders lebhaft vor. Dem Auge werden in wohlthuernder Abwechslung Thränen, bald des Schmerzes, bald der Borne unwillkürlich entlockt. Den erschütterndsten Eindruck macht das Agitato am Schlusse des ersten Chors der zweiten Abtheilung, womit die Annäherung des Reiter's verfinstlicht wird, der dem Getreuen die Lanzenstos bringet, und das Bassolo, welches gleich darauf solche Freveltthat als geschehen andeutet.

Dieses mit dem hierauf folgenden Hornsolo sind vorzüglich gelungene Saffstücke.

Mehe vermag die Feder nicht von diesem wahrhaft schönen Musikwerke zu sagen. Die Ausführung ging unter Herrn Seemann's eigener Leitung trefflich von Statten, und er und seine Mitwirkenden sind sich einander gleichen Dank schuldig, während die entzückten Hörer solchen hiermit durch mich, dem schwächsten ihrer Organe, ausdrücken.

Charles.

Flüchtige Notiz.

(Journalaufzüge und Privatmittheilungen.)

Rom. So oft noch Ritter Albert von Thorwaldsen um seinen Geburtstag befragt ward, antwortete er jedesmal, daß der Tag seiner Ankunft in Rom auch jener seiner Geburt sey.

Diese seine Erklärung, die eine innigst gefühlte Dankbarkeit und Verehrung für jene berühmte Hauptstadt ausdrückt, bewog eine Menae Liebhaber der schönen Künste, sich zur Feier des heurigen acht^{en} Märztag's zu vereinen, nachdem eben an einem solchen der gepriesene Meister der Bildhauerei am Tiber angelangt war.

Am Vorabende jenes Tages versammelte sich nemlich die außerlesene Schaar mit Fackeln in den Händen vor Thorwaldsen's Wohnung, und rief unter lautem Zeichen der Freude des großen Künstlers Verdienst und Lob aus.

Um das Fest noch mehr zu verherrlichen, wurde zugleich ein musikalisches Konzert angeführt. Diese öffentliche Anerkennung des großen Meisters ist wohl nur ein neuer Beweis der täglich allgemeiner werdenden Geistesbildung und der Haubermacht, womit die Künste auf die Gemüther wirken, indem sie diese mit Banden der Liebe und des Ruhmes umschließen.